

165. Seemorgen.

Der Morgen frisch, die Winde
gut,

Die Sonne glüht so helle,
Und brausend geht es durch die Flut;
Wie wandern wir so schnelle!

2. Die Wogen stürzen sich heran;
Doch wie sie sich auch bäumen,
Dem Schiff sich werfend in die Bahn,
In toller Mühe schäumen:

3. Das Schiff, voll froher Wander-
lust,
Zieht fort, unaufzuhalten,
Und mächtig wird von seiner Brust
Der Wogendrang gespalten.

4. Gewirkt von goldner Strahlen-
hand
Aus dem Gesprüh der Wogen,

Kommt ihm zur Seit' ein Frisband*
Hellflatternd nachgeflogen.

5. Soweit nach Land mein Auge
schweift,
Seh' ich die Flut sich dehnen,
Die uferlose: mich ergreift
Ein ungeduldig Sehnen.

6. Daß ich so lang euch meiden
muß,
Berg, Wiese, Laub und Blüte! —
Da lächelt seinen Morgengruß
Ein Kind aus der Kajüte*.

7. Wo fremd die Lust, das
Himmelslicht
Im kalten Wogenlärm,
Wie wohl tut Menschenangeficht
Mit seiner stillen Wärme.

H. Renau.

166. Auf südlichem Meere.

Silbern des Mondes Leuchten
Liegt auf dem weiten Meer,
Über die glitzernden, feuchten
Tiefen schimmert es her,
Wie von tausend und tausend
Lichtern ein glänzender Steg
Unter dem Riele, der brausend
Teilt den flüssigen Weg.

2. Leichte Wölkchen nur fliehen
Über den Himmel geschwind,
Menschengedanken, sie ziehen
Schneller als Wolken und Wind.

Oh' noch die Schatten entschweben
Über der feurigen Glut,
Seh ich sich's regen und heben
Aus der nächtlichen Flut.

3. Geister der Tiefe entsteigen
Rings der funkelnden See,
Spielend in wonnigem Reigen:
Auf zur schäumenden Höh',
Nieder zur Tiefe gezogen,
Gleiten sie näher heran.
Selige Geister der Wogen,
Eilet uns schirmend voran!

R. Dove.